

Wie die Deutschen denken

Von einem deutschen Dichter

Nachfolgenden Essay über die seelische Situation der Deutschen sandte uns einer der bekanntesten Dichter Deutschlands. Da er darin zu den Dingen der Politik Stellung nimmt, will er ungenannt bleiben.

Man hat sich in den letzten Jahren damit nicht genug tun können, die geistige Einebnung der Deutschen und ihre nationale Selbstsucht zu behaupten. Wie falsch das ist, lehren Vergleiche mit anderen Völkern, wobei man gar nicht so einförmige Wesen wie Nordamerikaner und Russen ins Auge fassen muß, sondern sich mit Europäern begnügen kann. Auch in der Zeit straffster Steuerung des öffentlichen Lebens war das deutsche Volk weit davon entfernt, seine politischen Abneigungen etwa in der Art der Holländer, Tschechen oder Dänen zu äußern, die auf der Straße Deutschsprechende noch heute mitunter anfeinden.

Nach dem Zusammenbruch wurden Rundfunk und Presse Leuten überantwortet, die den Besatzungsbehörden „genehm“ sein mußten. Die staatsführenden Männer, soweit von Staat und Führung gesprochen werden kann, wurden auf dieselbe Weise ausgesiebt. Gegen den Willen der Besatzung säße keiner im Amt. Jede staatliche Handlung ist von Personen und Kräften abhängig, deren Kontrolle durch das Volk eine fromme Einbildung ist.

Das Volk schenkte ihren Bekundungen anfangs Gehör. Man hätte es mit wenigen Taten der Großmut in leidenschaftliche Demokraten verwandeln können; es war dazu bereit; aber jene wortlauten Demokraten betrugen sich undemokratisch. Da verlor es allmählich den Geschmack an derartigen Tönen. Es lebt ja und sieht, was geschieht. Es vergleicht, was war und ist. Man wiederholt ihm endlos, sein Jammer sei die Folge früherer Verfehlungen. Gut, denkt es, laß sehen, was jene Gutes tun, die schon damals das Schlimmste erkannt haben wollen. Und es denkt: zog die Welt wirklich der Menschlichkeit wegen wider uns zu Feld, so laß sehen, mit welchen Menschlichkeiten sie uns jetzt beschämt. Die Ergebnisse des Nachdenkens sind von Maas bis Memel gleich, denn die Sieger offenbaren ihre Ziele, indem sie sie durchführen. Aha, denkt das Volk, deshalb zoget ihr ins Feld; sagte man uns das nicht schon früher? Wir hatten es nicht ganz wörtlich genommen, Goebbels log oft. Nun sehen wir Demontagen, Vertreibung von 15 Millionen, Ermordung von über drei Millionen

Ostdeutschen, sehen die Ruinen der Bombennächte, kennen ihre Opfer, sehen die Lager, die neuen, sehen das Elend, die Teilung des Reiches, Korruption und Unordnung; das sind überwältigende Menschlichkeiten, die wir bisher nicht gekannt haben. Belauscht man hundert Tage lang auf Zügen das Volk, nie wird ein halber Satz zur Verteidigung der Besieger geäußert.

Hätten die Zeitungen in den drei letzten Jahren nicht so manisch jederzeit, auf den kleinsten Anlaß hin, das Gewesene beschuldigt, so wäre die Um-erziehung des Volks zur Ernüchterung gegenüber den Schlagwörtern der Gegenwart nicht so glänzend gelungen. Hätten sie Wahrheitsliebe besessen, zum Beispiel zu sagen, daß Deutschland seit 1919 mit höchster Unklugheit ungerecht und räuberisch behandelt wurde, hätten sie die Greuel, die man eben erlebte, gebrandmarkt, hätten sie nur einen stärkenden Ton echter Volksliebe hören, eine Gebärde des Eintretens für die handgreiflichsten nationalen Rechte sehen lassen, ein treuer Anhang wäre ihnen gewiß gewesen. Aber ihre Befangenheit war zu groß. Sie folgten der Generallinie: alles Böse, das geschieht, ist entschuldigt, denn, was es auch sei, Hitler ist schuld daran. — Nichts besseres hätte zur Selbstbesinnung des Volkes erdacht werden können als die Presse, die vom politischen Haß der Emigranten oder solcher, die es gewesen sein möchten, troff!

Folgen der Entnazifizierung

Die Entnazifizierung ist heute in der Welt als Wahnwitz verschrien. Aber sie geht weiter, wenn gleich ihr die wachsende Scheu der Spruchkammergerichte vor den Folgen ihrer Beschäftigung die Zähne ausbrach. Ihre Taten bleiben unvergeßbar. Die Presse, die sie stützte, spürt das jetzt. Sie versucht, was sie einst dafür gesagt hat, wettzumachen, indem sie alles dagegen einwendet, wobei sich sogar Leute tummeln, die zu den Gesetzesmachern gehört haben. Ein Haschen nach nachträglichen Alibis ist im Gange. Aber noch hat keine Zeitung gewagt, einen Vergleich zwischen dem Ausmaß der Volksschädigung durch die KZ-Lager und durch die Säuberung zu ziehen, was ja notwendig wäre, um die Wahrheit zu erkennen und zu anständigen Begriffen zu gelangen. Seltsamer Vorgang! Das Volk schweigt so vornehmlich, daß sich die Schuldigen einzeln wie vom Menetekel angefaßt fühlen.

Sind die Deutschen daran, wieder Nationalsozialisten zu werden? Keineswegs! Dreijähriges Maulhalten im Getöse von Leuten, die Worte und Taten nicht vereinbaren, gewährte genug Zeit, auch übers Gewesene Überlegungen anzustellen. Niemand glaubt mehr an die Nützlichkeit einer unkontrollierten Diktatur. Die darüber empfangene Lehre ist teuer bezahlt. Aber fürs heutige System wird nicht einer sterben wollen. Für erkannte Lügen stirbt man nicht. Diese Demokratie ist — der Witz sei erlaubt — eine Demokatur. Es ist sehr fraglich, ob sie in unserem Zeitalter noch etwas anderes, auch sonstwo, sein kann. Die Parteien sind Wiederbelebungen von Leichen. Der Marxismus ist tot. Das Schlagwort Sozialismus lockt keinen Hund vom Ofen. Gewerkschaftsführer verwenden es. Die Arbeiter meinen wahrscheinlich, es heiße Lohn-erhöhung. Literaten philosophieren davon für Literaten. Von Moral wird viel und mit finsterem Ernst geschwätzt. Wer gähnt nicht dabei? Die Kirchen helfen, so gut sie können, den Ärmsten; aber trat, seitdem Kardinal Galen starb, noch ein Kirchenmann mit dem todbereiten Mut, den an der Front Millionen bewährten, auf die Straße und rief immer wieder: was ihr treibt, ist Lüge und Gewalttat? Etliche Erklärungen ähnlichen Inhalts erließen die Kirchen. Keine hatte aufwühlende Kraft. Sie wirkten wie höfliche Belehrungen. Immerhin, es sei gelobt. Auch die Kirchen schreiten rückwärts und starren auf den verlassenen Weg zurück. Dieser gar zu allgemein gewordene nachträgliche Mut zur Enthüllung früheren Unrechts verliert ja seinen Sinn, wenn er das jetzt drückende Unrecht, das ja gar nicht geringer ist, nicht noch leidenschaftlicher aufzeigt, ein Unrecht, das ja noch gemildert und beseitigt werden könnte, während das Vergangene vergangen ist.

In Erwartung elementarer Ereignisse

Das Volk schweigt — das heißt nicht, daß es von Mensch zu Mensch schwiege. In der Presse, in der Führung hört man es nicht, jeder aber kann feststellen, was es redet. Mit einem Wort: es ist überzeugt, daß alles, was geschieht, ohne Wahrnehmung der eigentlichen Notwendigkeiten geschieht. In Bonn verhandelt man über den Aufbau des deutschen Staates, natürlich nur des westlichen. Niemand erregt das. Man weiß, was da gebaut wird, wird doch dereinst umgebaut. Man spürt, daß manche Abgeordneten alles tun, um den Staat durch Föderalismus um jede Macht zu bringen, in der kindlichen Annahme, föderalistische Staaten führten keine Kriege. Das Volk glaubt nicht, daß gegen Erdbeben Verkehrsvorschriften helfen. Es hat elementare Geschichte erlebt; es ist unbewußt davon überzeugt, daß elementare Ereignisse allein die Gegenwart überwinden. Es ist schicksalsdemütiger, sachlicher, undogmatischer als seine rettungslos verbürgerlichten „Staatsmänner“, denen es an Staatsgeist fehlt. Klassengegensätze, die man ihm wieder einzureden versucht, fühlt es kaum noch; alle Deutschen besitzen ja im Grunde nichts, Bomben trafen reich und arm; lediglich Schiebern und Preistreibern klimpert Geld in der Tasche; aber

die Parteien haben das Brett verstaubter Vorurteile vor der Stirne. Ihre Abgeordneten erhielten Stimmen, weil andere Deutsche einen Maulkorb tragen mußten, weil Hunderttausenden das Wahlrecht aberkannt worden war; überdies durfte die Entscheidung nur zwischen Parteien fallen, die sich der Lizenzierung durch die Besatzungsmächte erfreuen. Auch heute darf keine andere Partei tätig sein. Ein Franzose würde den Zustand als Parteiengetriebe der Collaboration bezeichnen. Daß dabei separatistische Parteien Kunden fangen, vollendet das trostlose Bild. Dieser Zustand hat seine Vorteile für spätere gesunde Entwicklungen. Auf ihn, der noch durchaus schlimmer werden kann, wird schließlich nur eins folgen: die Stärkung des Reichsgedankens und die Abkehr von diesem Parteiwesen.

Träte ein Mann auf

Träte heute schon ein Mann auf und ließe man ihn auftreten, der deutlich die Wahrheit sagte, der die Schuldigen der Gegenwart bezeichnete, die Ziele der Deutschen und ihre Rechte verkündete und einordnete, er würde sofort gehört werden. Auf ihn wartet man ja. Nicht als auf einen Diktator, nein, nur als auf einen, der vorauszublicken wagt.

Ein Volk ohne Ziele stirbt. Das deutsche hat leider mehr Ziele als je zuvor. Selbst die Presse erörtert eins, das in seiner Verschwommenheit zu behandeln nicht zu viel Mut beansprucht, nämlich dies: daß sich Europa verbündet neuordnen müsse. Das will ernstlich jeder Deutsche! Es wird auch außerdem gewagt, die Rückgabe der Ostprovinzen zu verlangen, die Einstellung der Demontagen, sogar die deutsche Einheit; nicht bloß die Kommunisten fordern sie, um damit ihre Suppe zu salzen; jeder, jeder, außer wenigen Konjunkturrittern. Aber das Volk, zwar erfreut, daß auch die Presse leise zu sagen anhebt, was es will, wünscht klarere Stimmen. Wäre es anders, so gingen die drei oder vier Zeitschriften, die wirklich tapfer und wahrhaft sind, nicht von Hand zu Hand.

Könnte ein Mann ins Volk rufen: säubern wir uns selbst, wer unschuldige Deutsche ans Messer lieferte, bloß weil ihm deren Denken mißfiel, ist Denunziant, wer die Heimat verrät, ist uns ein Greuel; könnte er rufen: hört die unantastbaren Volksziele, die jeder saubere, unkäufliche Deutsche ohnehin kennt; rief er dies, er hätte eine Millionenegolgschaft.

Das Volk will leben, keineswegs wie einst, keineswegs in wiederhergestellten nationalsozialistischen Zuständen, deren Mängel und Abwege ihm bewußt sind. Aber es will wirklich leben. Und das ist heute unmöglich. Also wartet es auf das Kommende. Das Arsenal dessen, was die Demokratie ausmacht, die Parlamente, Parteien, die Bürokratie — es ist nur lästig, weckt keinen Glauben, steckt kein Ziel aus, erhebt nicht, ist nicht einmal fähig, Ordnung zu halten. Es wirkt wie abschnurrende, ausgeleierte, von außen zurückgebrachte, mühsam reparierte Automaten, es hat das blechene Geschep- per der Reaktion und Restauration, des schon 1933 Erledigten.

Restauration und Neuordnung

Restauration kennzeichnet im Ablauf großer Revolutionszeiten, wie es die unsere ist, jene Station, wo über die neuen Thesen, die heute mehr ein Lebensgefühl als feste Satzungen sind, die abgelebten Kräfte, gegen welche die Revolution antrat, im Rückprall noch einmal vorübergehend Boden gewinnen. Vergleicht man unsere Epoche mit der französischen Revolution, die erst nach entscheidenden Verwandlungen vierzig Jahre nach ihrem Ausbruch zum Weltkatechismus wurde, so halten wir in der Restaurationszeit nach 1815. Daß Restaurationen tönernen Füße haben und heuer die Geschichte ungleich raschere Schritte macht, überdies Gefahren von außen drohen, die damals fehlten, all dies spürt das deutsche Volk in jeder Faser, denn es wurde tiefer aufgepflügt, als es einst in Frankreich geschah und bei Franzosen geschehen kann. Nichts ist ihm offener, als daß ein anderer Geist und andere Lebensformen als die der Gegenwart nötig sind und kommen werden.

Klare Formen der Neuordnung schweben ihm nicht vor. Niemals kreist ja das unmittelbare Wollen der Völker um solche Festlegungen. Die Form dessen, was es erschaut, kann demokratisch sein, doch bestimmt nicht nur formaldemokratisch, es darf keine unkontrollierte Diktatur sein, aber Ordnung muß sie gewähren. Gewiß ist nur, daß die jetzigen Demokraten kein Vertrauen einflößen. In ihnen fühlt man das Fremde am Hals.

Männer, die das Volk wirklich vertreten, könnten jetzt nur mit gefesselten Händen wirken. Wären es die rechten Männer, so sähe das Volk ihre Fesseln. Schon das wäre besser als das Heutige. Aber es scheint, als ob diese Männer warten wollen auf das elementar Kommende, das sie rufen wird.

Die Franzosen meinen, was Deutschland schadet, nütze ihnen. Die Briten wünschen sich, seit fünfzig Jahren schon, eine Schwächung der deutschen Konkurrenz, was zu den Kriegsursachen gehört. Nun haben sie freie Bahn. Die Amerikaner werden es für bequemer halten, mit den jetzigen deutschen Vögten zu wirtschaften, von den Russen zu schweigen. Nein, noch ist die Stunde deutscher Politiker nicht da. Indessen — die europäischen Dinge treiben weiter. Selbst die Presse merkt es. Im letzten Halbjahr — es wurde bereits erwähnt — wird sie männlicher. Die Vitalität des Volkes zwingt sie dazu.

Europäischer als alle anderen Europäer

Die Deutschen wissen, daß ihre Stunde kommt. Zwar spricht alles dagegen, aber der Glaube versetzt Berge, besonders der nicht hinausgeschrieene, der stumme, kaum je geäußerte. In keiner Sekunde war dies Volk verzweifelt. Es war nur müde. Es verlor sich nicht, nur seine Lumpen und Huren taten es. Millionen seiner Frauen wurden geschändet, seine Provinzen entleert, seine Flüchtlinge unterwegs zu Millionen gemordet, seine Städte ausgebrannt — jede zertrümmerte Großstadtstraße besteht aus Kerkern, darin Frauen und Kinder sich zu Tode quälen; man errichtet auf Folterkammern die neuen Häuser und der Getöteten Geist wird

in ihnen umgehen; man hat die Vaterlandsliebe verächtlich gemacht, die Gefallenen zu ehren vergessen; keine Familie, die durch Gewalt und Verfolgung nicht litt; die Nutznießer des Untergangs schwätzen, nie gab es beflisseneren; aber das Volk ging nicht in die Knie, dem Hunger überantwortet verhungerte es nicht, es lebt. Es ist voll jener, von Gott allein gegebenen Zuversicht, daß es auferstehen wird. Es spricht nie davon. Es weiß. Es weiß auch, daß Entsetzliches noch vorher kommen kann. Sorgenvolle Männer rechnen aus, daß die Deutschen nie wieder souverän sein werden — das glaubt es nicht.

Es war immer europäischer als alle anderen Europäer; zum Gemeinsamen wird es leichter als andere sein Teil abtreten, nur täuschen wird man es nicht mehr können und sein Schicksal will es in eigenen Händen halten, ob mit anderen zusammen, ist eine Frage, über die sich reden läßt, doch nur unter Gleichen.

Das deutsche Volk hält keines der Völker, die heute nach Gutdünken in seinem Land herumfahren, für besser als sich selbst; keines imponiert ihm; keinem fühlt es sich heute moralisch unterlegen. Es genügt eine Nacht, um durch die erste Einquartierung der Sieger alle vielleicht vorhandenen Illusionen zu verlieren. Die eigene soldatische Erfahrung forderte auch hier Vergleiche heraus.

Europa ersteht nur mit Deutschland

Die Deutschen warten. Europa ersteht bloß mit ihnen, denn sie haben von einem starken Europa alles zu erwarten, nur sie lebten immer ganz in und aus Europas Geschick. Wer nicht so komisch ist zu glauben, Europa werde durch Mehrheitsbeschlüsse befreit und aufgerichtet, der muß den Blick ins Wirkliche richten, ins Elementare, das kommen wird. Für die abendländische Welt, die sich erneut, haben die Deutschen — laßt sie nur im eigenen Fett schmoren! — bestimmt die notwendige Eignung. Im übrigen wiederholt sich hier nur einiges aus ihrer Geschichte. Es gab schon früher Überflutungszeiten, keine zwar so schlimm wie die heutige, denn nicht bloß der Osten schwappte auf uns über, der Westen tat sein Teil dazu. War es zur Türkenzeit anders? Die innere Entscheidung zwischen den zwei einzigen Mächten wirklicher Souveränität, die der Krieg übrig ließ, ist für die Deutschen, auch in der Ostzone, zu Gunsten Nordamerikas gefallen. Ob dieses begreift, was ihm damit trotz aller erlittenen Enttäuschung von dem Volk entgegengebracht wird, das ihm an Tatkraft ebenbürtig ist, von schöpferischem Vermögen und alter Kultur zu schweigen? Warum läßt es seine Schulmeister immer noch an den Deutschen herumspielen? Nun befehlen sie diesem Lande Schulreformen an, diesem Lande, dessen Lehrstätten standen, ehe die puritanischen Eroberer die Indianer in die ewigen Jagdgründe — ohne Nürnberger Echo — schickten. Merken sie nicht, welche Gefühle sie wecken?

Die letzten Jahre beweisen, daß Recht immer noch Macht heißt, wie seit 1919 immer. Hitler

wußte es, aber er starb daran. Indessen, die Deutschen leben und im Kern, unbewußt, fühlen sie, daß über alle, durchaus höhnisch zu betrachtenden Spiele der heutigen Politik hinweg, ein großes Bild eigener Geschichte, einst weltschaffende Wirklichkeit, wieder ins Leben treten will: ein Abendland, schöpferisch bauend, führend, dem Recht doch nicht nur Gewalt, dem Kultur doch nicht nur Geld und Behagen, dem Gott doch nicht nur ein Sonntagswort sein wird. In unzerreißbarer Gewißheit lebt dieses Volk noch aus Tiefen, die es furchtbar, aber für die Zukunft geeignet zurechtkneten. Es hat zweimal gegen die ganze Welt gefochten. Kriegerischer Ruhm ist ihm allzu gewohnt, sodaß es ihn nicht mehr beachtet. Man denke, wie andere in solcher Lage gloire schreien würden. Dieses sich selbst leichtsinnig verschwendende Volk, an dem doch etwas sein muß, da die Sünden der anderen, wenn es sie begeht, an ihm besonders verwerflich erscheinen, könnte durch Atombomben vernichtet werden, die es selbst schaffen wollte, wodurch es den anderen den Schritt überließ in das, woran es nicht mehr schuldig sein wird, in den ungeheuerlichsten Mord, der — hier mag man erschauern — nötig sein könnte, um die Würde der Menschheit zu retten vor der Walze letzter Vermassung. Die Deutschen werden nicht vernichtet werden! Das wissen sie, im Grauen ihres Daseins stehend, aus reiner Eingebung, die von der sinnspendenden Höhe herrührt, die über der Geschichte waltet.

Das ehrfürchtig zu Bestaunende wird sich erfüllen, daß sie mitleidend zwar, vielleicht nochmals entsetzlich gepeinigt, ledig der Schlacken, aber mit scharfer Menschen- und Völkerkenntnis den Ausgang des Kampfes zwischen Ost und West abwarten und überstehen werden. Mag sein, daß sich Teile von ihnen reisläuferisch darin verwirren, die Gesamtheit wird sich nachher geläutert erheben, um ein Gericht zu vollziehen, sie, an der heute schon die Welt schuldig wurde, ein Gericht, anders als die jetzt erlebten, eins des Aufbaus, wenn der Osten und der überseeische Westen in ihre Räume zurückfallen und sich mit der Seelenlast abquälen werden, die ihre Taten auf sie stürzen.

Man könnte fürchten, das deutsche Volk werde sich chauvinistisch verengen wie jene kleinen Völker, die, nicht ohne Schuld der Sieger des ersten Weltkriegs, durch Größenwahn den Samen des zweiten Kriegs aussäten; aber ein geistig so weitgespanntes Volk wiederholt seine Revolutionsausbreitungen nicht wie ein Schüler fremde Vorlagen. Es entwickelt sich aus eigener Wurzel weiter. Weil die Welt an Deutschland schuldig wurde, ist Weltweite das Ziel, worauf sich die deutsche Revolution, denn um eine solche handelt es sich seit 1914 schon, richten wird.

Nach der Zeit der mordenden Technik, woher denn sonst als aus dem Land jener, die jetzt machtlos sind, wenn die Technik zum letzten Mord ausholt, könnte deren innere Überwindung wachsen?

Nachbestellungen auf diesen Sonderdruck sind zu richten an:

Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik
Vertriebsabteilung, Salzburg, Schwarzstraße 21.

Preis je Stück S — 50.

Buchdruckerei Ernst Müller, Salzburg, Waagplatz 2

i k g s